Conrad Burri : 1900-1987

Autor(en): **Stahel, A.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische mineralogische und petrographische Mitteilungen = Bulletin suisse de minéralogie et pétrographie**

Band (Jahr): **67 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Conrad Burri

1900–1987

Am 16. Juni 1987 starb Conrad Burri in Bern, wo er seit einigen Jahren in einer Wohnung des Burgerheims seiner Vaterstadt gelebt hatte. Bis in die letzten Tage seines Lebens konnte er seinen vielseitigen Interessen nachgehen, und regen Geistes verfolgte er das Tagesgeschehen und die Entwicklung seines Fachgebietes.

Conrad Burri schrieb sich 1920, im Jahr des Amtsantritts von Paul Niggli (1888–1953), als Chemiestudent an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich ein. Begeistert von Nigglis Vorlesungen wechselte er sehr bald zur Petrographie und gleichzeitig an die Universität Zürich, um fortan als Schüler, dann als Mitarbeiter und schliesslich gemeinsam mit Fritz Laves (1906–1978) und Francis de Quervain (1902–1984) als Nachfolger mit dem Wirken des grossen Mineralogen, Petrographen und Kristallographen verbunden zu bleiben. Sein Weg führte ihn über Promotion (1925) und Habilitation (1929) zum Extraordinariat in Spezieller Mineralogie und Petrographie im Jahre 1932. 1954 wurde er zum Ordinarius für diese Gebiete an der ETH und an der Universität Zürich gewählt.

Während vieler Jahre stand er im Dienste und wohl auch im Schatten von Paul Niggli. Wer die Leitlinien bestimmte und wer die Kleinarbeit zu leisten hatte, war stets klar, und ein schwer zu schätzender Teil von Burris wissenschaftlicher Arbeit ging daher anonym in die Werke des grossen Forschers ein. Burri selber veröffentlichte rund 100 Arbeiten, zum einen über Gesteinschemismus zumeist junger Eruptivgesteine, zum andern über mineralogische Themen, insbesondere über die Kristalloptik der Feldspäte, und dies in einer Zeit, in der die Beschaffung guter Analysen sehr viel mühsamer war als heute; Auswertungen analytischer Daten mussten von Hand, mit Rechenschieber und mechanischer Rechenmaschine durchgeführt werden.

Alle seine Arbeiten bezeugen umfassende und exakte Beobachtungen, die in ihrer Zuverlässigkeit heute so gut wie damals vorbildlich sind. Die mit R. L. Parker und E. Wenk gemeinsam verfasste Monographie über die optische Orientierung der Plagioklase ist ein schönes Beispiel dafür. Der Mangel an neuen und heute noch gültigen Konzepten in Burris Arbeiten ist neben der sicher recht einseitigen Ausrichtung auf Paul Niggli auch auf seine Abneigung gegenüber nur spekulativer Forschung zurückzuführen. Zudem war Ende der vierziger Jahre, als er mit Niggli zusammen die Bände über die jungen Eruptivgesteine des mediterranen Orogens schrieb, die Zeit noch nicht reif,

um die von Niggli entwickelte Lehre von den petrographischen Provinzen weiter auszubauen, standen damals doch Spurenelement- und Isotopenanalysen noch nicht zur Verfügung. Sein Lehrbuch «Das Polarisationsmikroskop» war über den deutschen Sprachbereich hinaus bei Studenten und Lehrern bis in die neueste Zeit verbreitet und beliebt.

Conrad Burri war ein Professor der alten europäischen Schule, für den Studenten, wenigstens in den unteren Semestern, durchaus respektgebietend, für alle, die den Zugang zu ihm fanden, aber auch von grosser Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft. Er liebte es zu dozieren und beeindruckte die Hörer mit der Fülle von Fakten und Zahlen, über die er jederzeit verfügte. Er war äusserst belesen und sehr vielseitig gebildet. Seine Beschäftigung mit petrographischen Problemen im Mittelmeergebiet war immer auch mit einem besonderen Interesse für die Menschen und die vergangene und gegenwärtige Kultur dieser Länder verbunden. Die Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Universität Madrid, die ihn mit grosser Genugtuung erfüllte, hat dies besonders deutlich gemacht.

Burri hat sich bereitwillig für verschiedene Ämter zur Verfügung gestellt. Seit der Gründung 1924 war er Mitglied der Schweizerischen Mineralogischen und Petrographischen Gesellschaft. Dem Vorstand gehörte er viele Jahre an, 1935–1938 als Sekretär, 1943–1944 als Präsident. 1956–1960 war er Vorstand der Abteilung für Naturwissenschaften der ETH und von 1958–1960 Präsident der Naturforschenden Gesellschaft Zürich.

Nach seinem Rücktritt im Jahre 1970 blieb Conrad Burri der ETH und der Universität weiterhin verbunden. Er besuchte das Institut regelmässig. Den Ulrich-Grubenmann-Fonds zur Unterstützung von Exkursionen und wissenschaftlicher Arbeit für Studenten beider Zürcher Hochschulen, von Ulrich Grubenmann 1920 errichtet, bedachte er mit einem Legat von beträchtlicher Höhe. Anlass dazu gab ihm die Erinnerung an den berühmten Petrographen, den er noch persönlich gekannt hatte, aber auch sein grosses Interesse an einer kontinuierlichen Weiterentwicklung der Petrographie in Zürich. Die heutigen und zukünftigen Zürcher Mineralogen und Petrographen haben allen Grund, Conrad Burri in dankbarer Erinnerung zu behalten.

A. Stahel